

Zusammenfassung Referat vom 14. Zürcher Armutsforum, 21. Oktober 2020

«Prekäre Arbeit – wenn der Job die Existenz nicht sichert»

«Wir wollen Respekt!» – Auseinandersetzungen um Anerkennung und Rechte im Kontext von Prekarität und Migration

Dr. Sarah Schilliger, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung, Universität Bern

Sarah Schilliger beleuchtet in ihrem Referat eine spezifische Form von prekärer Arbeit, die häufig unsichtbar bleibt: Care-Arbeit in der privaten Sphäre des Haushalts – sog. «Live-in Betreuung» für Senioren/Seniorinnen. In Privathaushalten von pflegebedürftigen Menschen hat sich in der Schweiz in den letzten Jahren ein Niedriglohnsektor etabliert, der stark vergeschlechtlicht und ethnisiert ist. Ausgehend von ihrer langjährigen ethnographischen Forschung in diesem Feld gibt Sarah Schilliger Einblicke in die Arbeits- und Lebensrealitäten von osteuropäischen Frauen, die sich in der Schweiz rund um die Uhr um ältere, pflegebedürftige Menschen kümmern.

Im ersten Teil ihres Referats nimmt Sarah Schilliger den Mikrokosmos des Privathaushalts zum Ausgangspunkt, um der Frage nachzugehen, was in diesem Kontext die Einforderung und Geltendmachung von grundlegenden Rechten behindert und was es für Care-Arbeiter/-innen so schwierig macht, sich gegen Ausbeutungssituationen und prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse zu wehren. Zentral dabei ist einerseits die spezifische Arbeits- und Lebenssituation im Privathaushalt mit entgrenzten Arbeitszeiten, fehlender Freizeit und personalisierten Beziehungen der Care-Arbeiterinnen zu der betreuten Person und deren Familien («prisoner of love»-Dilemma). Andererseits ist von Bedeutung, dass die Care-Arbeiter/-innen im Kontext der Pendelmigration häufig sozial isoliert leben und kaum an der lokalen Gesellschaft teilhaben können. Entsprechend wenig sind sie meist informiert über die ihnen zustehenden Rechte und Ansprüche. Ein weiteres Hindernis sind Sprachbarrieren und die Angst, den Job und damit die Existenzgrundlage für sich und die Familie im Herkunftsland zu verlieren.

Im zweiten Teil zeigt Sarah Schilliger am Beispiel des «Respekt»-Netzwerks auf, wie es polnischen Care-Arbeiterinnen im Raum Basel in den letzten Jahren trotz dieser Schwierigkeiten gelingen konnte, sich gegen prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse zu organisieren und vor Gericht, in der Öffentlichkeit und im Berufsalltag grundlegende Rechte sowie mehr Anerkennung und Respekt gegenüber ihrer Arbeit einzufordern. Sarah Schilliger streicht dabei insbesondere die Bedeutung von alltäglichen Orten/migrantischen Treffpunkten sowie von virtuellen Räumen (z.B. Facebook-Gruppen) hervor, die es erlauben, dass sich die Care-Arbeiter/-innen über die alltäglichen Herausforderungen austauschen und der sozialen Isolation ein Stück weit entkommen können. Diese Räume dienen nicht nur als Orte, an denen sich Menschen vernetzen und austauschen können. Hier wird es auch möglich, Barrieren im Alltag, die Vorenthaltung von grundlegenden sozialen Rechten sowie vergeschlechtlichte, rassistische und abwertende Zuschreibungen zu erkennen und zu artikulieren. Im Fall des Respekt-Netzwerkes bildete die polnische Kirche in Basel den Ausgangspunkt für Vernetzung, Aufklärung über Rechtsansprüche und einen strategischen Gerichtsprozess gegen eine Personalverleih-Agentur. Unterstützt von der Gewerkschaft VPOD ist es den im «Respekt»-Netzwerk versammelten Care-Arbeiterinnen in den letzten Jahren gelungen, sich eine Stimme im politischen Diskurs zu verschaffen und eine Diskussion über eine andere gesellschaftliche Organisation von Betreuung im Alter anzustossen – mit würdigen Arbeitsbedingungen für diejenigen, die Care-Arbeit leisten.